



I. Kapitel.

Die Thalbewohner.

Vor mehr als zweihundert Jahren, gerade zur Zeit, als der dreißigjährige Krieg am heftigsten im ganzen deutschen Vaterlande wüthete, gab es im schönen Harzgebirge ein liebliches und gar einsames, stilles Thal, dessen sanfte Ruhe und milde Schönheit noch nie von Kampfgetöse und Schlachtenlärm entweiht war. Weder der Donner der Karthaunen, noch das Rasseln stählerner Harnische, noch der dröhnende Schall anderer Kriegswaffen, drang in diese heimliche Stätte, die ein Kranz bewaldeter Höhen und Berge ringsum schützend umschloß.

Von einem dieser Berge stürzte ein silberklarer Bach hernieder, hüpfte von Fels zu Fels, und bildete sprühend und plätschernd die anmuthigsten Wasserfälle, deren Rauschen lieblich das ganze Thal durchtönte.

Von einer andern Höhe schauten die Trümmer einer verlassenen, halbzerstörten Burg herab. Ueber zerfallende Ringmauern und Gebäude, über uralte Eichen und Buchen ragte nur ein hoher Wartthurm